

Rechtschreibung

der

Buchdruckereien deutscher Sprache.

Auf Anregung und unter Mitwirkung des
Deutschen Buchdruckervereins, des Reichsverbandes Österreichischer
Buchdruckereibesitzer und des Vereins Schweizerischer
Buchdruckereibesitzer

herausgegeben vom Bibliographischen Institut,

bearbeitet von

Dr. Konrad Duden,
Geh. Regierungsrat, Gymnasialdirektor.

Leipzig und Wien.
Bibliographisches Institut.
1903.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

Vorwort.

Die neue deutsche Rechtschreibung enthält bekanntlich eine große Zahl von Doppelschreibungen. Das gilt in den Augen der einen als großer Vorzug, während die andern darin einen schlimmen Übelstand erblicken. Wer da, wie die ganze Beamtenwelt und weitaus der größte Teil der Privatleute, die bisherige Schulorthographie vollständig unbeachtet gelassen hatte und nun plötzlich, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, „amtlich“ schreiben muß oder möchte, der empfindet es angenehm, daß er doch in so manchen Dingen seiner alten Gewohnheit treu bleiben kann, ohne gegen die neuen Regeln zu verstoßen. Aber gerade was er als aner kennenswerte Liberalität lobt, das tadeln andre als beklagenswerte Unbestimmtheit. Das Bedürfnis nach ganz bestimmten Vorschriften ist nun aber nirgends größer als in den Buchdruckereien. Es kann daher nicht befremden, daß die Vertreter des Buchdruckerstandes aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die im Juni v. J. in Konstanz tagten, ganz unverhohlen ihrer Mißstimmung über die durch die neuen Regelbücher nur noch vermehrte Unsicherheit in der Rechtschreibung Ausdruck gaben. Da man unmöglich dem einzelnen Setzer und Korrektor die Entscheidung für die eine oder die andre der zur Auswahl dargebotenen Schreibungen überlassen könne, so bleibe, sagte man, nichts andres übrig, als daß jede Offizin sich nach wie vor ihre eigne Hausorthographie schaffe, und so werde denn Bunt scheckigkeit an die Stelle der gehofften Einheitlichkeit treten. Aber eben aus jener Versammlung von Fachmännern ging auch der Vorschlag zur Abwehr des drohenden Übels hervor. Eine Hausorthographie, entgegnete man, wird freilich jeder von uns haben müssen, aber warum muß es für jeden eine andre sein? Verständigen wir uns doch über eine, auf dem Boden der amtlichen Rechtschreibung stehende, aber alle Doppelschreibungen vermeidende Hausorthographie, die zunächst für alle Mitglieder unsrer drei Vereine

maßgebend sein soll und dann vielleicht mit der Zeit alle Buchdruckereien in den Ländern deutscher Zunge für sich gewinnen wird.

Der Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden. Man beschloß, sofort Hand ans Werk zu legen und mich um meine Mitwirkung bei der Ausführung des Planes zu bitten. Ich war zwar wenig geneigt, nachdem ich eben erst die Umarbeitung meines Orthographischen Wörterbuchs beendet hatte, abermals eine Arbeit über Rechtschreibung zu unternehmen. Aber da mir das geplante Buch als ein ganz unabweisbares Bedürfnis bezeichnet wurde und man glaubte, durch meine Mitwirkung bei dessen Herstellung eine gewisse Bürgschaft zu gewinnen, daß es seinem Zweck entsprechen werde, so glaubte ich mich der Aufforderung nicht ohne weiteres entziehen zu dürfen, zumal da auch das Bibliographische Institut mir schon von einem ähnlichen eignen Plane Kenntnis gegeben hatte. Ich folgte daher in der Voraussetzung, daß das in Rede stehende Buch unter Mitwirkung und im Verlage des Bibliographischen Instituts erscheinen solle, der Einladung des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins zur Teilnahme an einer auf den 25. September 1902 nach Leipzig berufenen Versammlung von Vertretern der drei Buchdruckervereine Deutschlands, Osterreichs und der Schweiz, an der auch Vertreter des Bibliographischen Instituts teilnahmen. In den sehr interessanten Beratungen dieser Versammlung wurde der Plan des neuen Buches eingehend entwickelt. Es zeigte sich, daß die Wünsche der Buchdruckereibesitzer zunächst vielfach über das hinaus gingen, wofür ich eintreten zu können glaubte. Doch gelang es leicht, eine Verständigung darüber zu erzielen, daß das neue Buch nur unter den verschiedenen Schreibungen derselben Lautverbindungen, nicht aber unter den verschieden lautenden Formen eine Wahl zu treffen habe, daß es z. B. entscheiden müsse, ob man in Betreff oder in betreff, nicht aber, ob man Hilfe oder Hülfe schreiben solle, und daß überhaupt alles vermieden werden müsse, was wie ein Versuch erscheinen könne, in die Entwicklung der Sprache einzugreifen. Es wurde als unerläßlich anerkannt, daß wie verschieden lautende Wortformen, wenn sie nur sprachlich berechtigt seien, so auch verschiedene Flexionsformen und Genusangaben, wenn diese Bedingung zutrefte, Aufnahme finden müssen. So wurde z. B. festgestellt, daß bei den Maßbezeichnungen, wie Meter, Liter etc., die im Deutschen Reiche amtlich nur als Neutra gebraucht werden, nicht nur das Neutrum, sondern auch das Maskulinum angegeben werden müsse, da bei diesen Wörtern sich allmählich ein

Übergang aus dem Neutrum in das Maskulinum vollziehe und man diese Bewegung nicht hemmen dürfe.

Nachdem so die Grundlage festgelegt war, auf der sich das neue Werk aufbauen sollte, ging ich sofort an die Arbeit, nicht leichten Herzens, aber doch gutes Mutes und in der Hoffnung, der guten Sache einen Dienst leisten zu können.

Heute, wo die Arbeit fertig vorliegt, muß ich bekennen, daß ich ihre Schwierigkeit doch noch unterschätzt hatte. Zwischen den von dem amtlichen Regelbuch dargebotenen Doppelschreibungen, um die sich's zunächst handelte, nach bestimmten Grundsätzen eine Wahl zu treffen, das war zwar nicht schwer. Hier machte nur ein einziges Wort, von dem weiter unten noch zu reden sein wird, Schwierigkeit. Aber in den Hunderten, ja Tausenden von Fällen, die mir sonst zur Entscheidung vorlagen, unter den verschiedenen Möglichkeiten die richtige Wahl zu treffen, d. h. die Schreibung festzustellen, die den verschiedenen in Betracht kommenden Rücksichten am meisten zu entsprechen schien, das verursachte unendliche Mühe und Arbeit, zeitraubendes Nachforschen, Nachfragen und Nachprüfen der von allen Seiten mir bereitwilligst erteilten Auskünfte. Besondere Schwierigkeit boten die zahlreichen Fremdwörter, deren Aufnahme durch den Zweck des Buches geboten war. Hier galt es oft, nicht nur die Schreibung, sondern auch die Flexion und das Genus festzustellen. Daß ich überall das Richtige getroffen habe, wage ich zwar nicht zu hoffen, aber dessen dürfen die Benutzer des Buches sicher sein, daß ihnen überall nur sorgfältig Geprüftes vorgelegt wird. Natürlich bedurfte ich bei einer so schwierigen, zahllose Wörter aus allen Gebieten umfassenden Arbeit vielfach der Hülfe und des Rates von Gelehrten und Fachmännern. Sie sind mir reichlich zuteil geworden, und gern wiederhole ich allen denen, die mir, gebeten oder ungebeten, ihren Rat erteilt haben, hier meinen wärmsten Dank. Der Zweck des Buches, in erster Linie den Buchdruckern zu dienen, brachte es mit sich, daß besonders viele Wörter aus dem Gebiete der Typographie aufgenommen wurden. Sie strömten mir in reicher Fülle zu, zunächst natürlich aus der Offizin des Bibliographischen Instituts, dann aber auch in großer Anzahl durch die gütige Vermittelung des Korrektors in der Reichsdruckerei Herrn Otto Keinecke. Durch seine Tätigkeit an der genannten Anstalt war Herr Keinecke ganz besonders befähigt und berufen, mir bei der Herstellung dieses zunächst für die Buchdrucker bestimmten Buches mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Seine Mitarbeit erstreckte sich aber nicht

nur auf das typographische Gebiet, sondern in gleicher Weise auf fast alle in Betracht kommenden Gebiete; ich erfülle daher nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn ich ihm für seine unermüdlische, vielseitige Tätigkeit im Interesse dieses Buches auch öffentlich warme Anerkennung ausspreche.

Hier muß ich nun noch auf den oben erwähnten einen Fall zurückkommen, wo die Wahl zwischen zwei gleichberechtigten Schreibungen sich nicht ohne weiteres von selbst verstand.

In allen Fällen nämlich, wo das amtliche Wörterverzeichnis zwischen großen und kleinen Anfangsbuchstaben die Wahl läßt, ist die Kleinschreibung aufgenommen worden. Das entspricht nicht nur der ganzen Entwicklung unsrer Rechtschreibung, sondern auch der ausdrücklichen Vorschrift des Regelbuchs, die (S. 18) lautet: „In zweifelhaften Fällen schreibe man mit kleinem Anfangsbuchstaben.“ Nur in bezug auf die adverbialen Genetive der Zeitangaben, z. B. *abends*, *morgens*, *nachts*, war ernstlich zu erwägen, ob dem in der Tagespresse vielfach laut gewordenen Wunsche nach Wiedereinführung des großen Anfangsbuchstabens Folge zu geben sei. Nach gewissenhafter Abwägung aller Gründe für und wider habe ich mich entschlossen, in diesem Buche an der Kleinschreibung der in Rede stehenden Zeitadverbien festzuhalten. In erster Linie bestimmte mich dabei die Erwägung, daß die Rückkehr zur Großschreibung ein Rückschritt in der Entwicklung unsrer Rechtschreibung sein würde. Die Schreibung *abends*, *nachts* u. ist schon lange vor der ersten Orthographischen Konferenz von 1876 sehr weit verbreitet gewesen. Sie findet sich besonders in den besten vor jener Konferenz erschienenen orthographischen Regelbüchern, unter andern in dem bekannten unter Mitwirkung von *Wilmanns* von dem „Verein der Berliner Gymnasial- und Realschullehrer“ zum Schulgebrauch herausgegebenen Büchlein „Regeln und Wörterverzeichnis“, Berlin 1871. Zur Alleinherrschaft gelangte sie dann durch die Schulorthographie, d. h. dadurch, daß die Regierungen aller deutschen Staaten und Oesterreichs anordneten, man solle alle diese Formen **nur** klein schreiben.

Es würde zu weit führen, wenn ich die wissenschaftliche Berechtigung jener Vorschrift der Regierungen hier nachweisen wollte. Daß auch ihre Befolgung nicht schwerer ist als die vieler anderer Regeln über Groß- und Kleinschreibungen, hat die Erfahrung bewiesen. Wer es aber etwa „komisch“ findet, daß er schreiben soll: *morgens trinken wir Kaffee*, aber des *Abends Tee*, dem braucht man nur zu sagen, daß das niemand von ihm verlangt, und daß

ihn nichts hindert, in beiden Fällen das kleingeschriebene *Abverb* oder das mit dem Artikel versehene und daher großgeschriebene *Substantiv* zu gebrauchen. Ähnlich würde man den bescheiden, der sich etwa beschwert fühlte, daß er schreiben sollte: ein Mann namens *Hinz* ist mir nicht bekannt, wohl aber einer des Namens *Kunz*.

Die Vorschrift der Regierungen, **nur** abends zu schreiben, war wohlbegründet; sie hat fast 25 Jahre unangefochten bestanden, und schon um der Kontinuität willen sollte man nicht an ihr rütteln. Es spricht aber noch ein anderer Grund für ihre Beibehaltung. Die neue amtliche Rechtschreibung kennt **nur** heute abend. Da dieses aber vorzugsweise der früher **allein** gültigen Schreibung abends sein Dasein verdankt, so wäre es mehr als seltsam, die Mutter preiszugeben, während man das Kind gerettet hat. Ich sage „gerettet“. Denn es ist ein Irrtum, wenn die Gegner dieser Schreibung die Sache so darstellen, als sei heute abend eine Erfindung der neuen Rechtschreibung oder gar von mir persönlich. Es ist während der Herrschaft der Schulorthographie ebenso gut amtlich vorgegeschrieben gewesen wie abends. Im preussischen Regelbuche stand es zwar nicht, wohl aber in den Regelbüchern aller Staaten, die nach Preußen sich der Schulorthographie angeschlossen haben, wie Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg &c. Daß es sachlich ebenso berechtigt ist wie das während der Herrschaft der Schulorthographie allein gültige abends, hat Wilmanns in seinem Kommentar zu der Schulorthographie und in seiner Schulgrammatik ausdrücklich anerkannt. Ob es nicht besser gewesen wäre, wie dem abends ein *Abends*, so dem heute abend ein *heute Abend* an die Seite zu setzen, oder noch besser, wie zur Zeit der Schulorthographie in beiden Fällen **nur** die Kleinschreibung zu gestatten, das ist eine Frage für sich. Für jetzt gilt jedenfalls als amtlich **nur** heute abend; daher muß auch dieses Buch so schreiben, und daraus folgt weiter, daß es auch abends schreiben muß. Für die Beibehaltung der Formel abends neben des *Abends* gerade in diesem Buche spricht aber, von allen andern Gründen abgesehen, auch noch der Umstand, daß die zahlreichen Druckereien, die bisher Schulbücher hergestellt oder sich sonst nach der Schulorthographie gerichtet haben, beim Fortbestehen dieser Formel wenigstens in diesem Punkte bei ihrer Gewohnheit bleiben können und bei neuen Auflagen nichts zu ändern brauchen.

Im Anschluß an diese Erörterungen gestatte ich mir noch ein kurzes Wort über die Zusammenschreibungen. Es ist keine Abweichung von dem Grundsatz, keine Doppelschreibungen zu bieten, wenn

in einzelnen Fällen die Zusammenschreibung und die getrennte Schreibung angeführt sind. Das ist geschehen, wo die verschiedene Schreibung einer verschiedenen Betonung entspricht, also lautliche Verschiedenheit bezeichnet, z. B. bei gleichberechtigt und gleich berechtigt. Ähnliche Unterscheidungen sind auch sonst vielfach möglich, auch wo sie nicht angegeben sind.

Vielleicht ist es nicht überflüssig, noch ausdrücklich auszusprechen, daß die Entscheidung für eine von zwei oder drei durch das amtliche Regelbuch zur Verfügung gestellten Schreibungen keineswegs die nicht gewählten als minderwertig bezeichnen soll. Sie soll nur die Hersteller des Druckes der Notwendigkeit einer Wahl zwischen den verschiedenen Schreibungen überheben.

Für Berichtigungen und neue Beiträge, die in den Rahmen dieses Buches passen, werde ich immer dankbar sein. Auch bin ich gern bereit, soweit es meine Zeit erlaubt, Fragen aus dem Gebiete der Rechtschreibung zu beantworten.

Über typographische Fragen, die sich zuweilen mit den orthographischen berühren, Auskunft zu geben, hat sich Herr Korrektor Otto Keinecke, Berlin SO. 26, Elisabethufer 57 wohnhaft, freundlichst bereit erklärt.

So übergebe ich denn dieses Buch der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, daß es den Kreisen, für die es zunächst bestimmt ist, gute Dienste leisten, und daß es auch in weiteren Kreisen einigen Nutzen schaffen möge.

Hersfeld, den 30. Juni 1903.

Konrad Duden.